

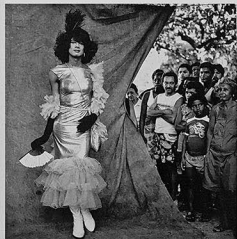
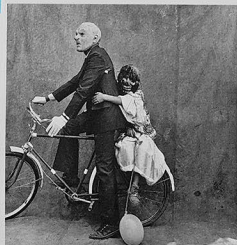
# BRASILIEN

Entdeckung und Selbstentdeckung





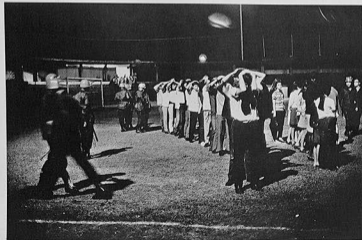
Walter Firmo: Die Sambaschule Padre Miguel unterwegs zum Sarrbedroms, Karnevalssonntag, Rio de Janeiro 1965



Rogério Reis (\*1954): Masken beim Fotografen, Rio de Janeiro 1990



Rogério Reis: Papstbesuch, Rio de Janeiro 1980



Antônio Teixeira (1935–1979): Verhaftete Studenten im ehemaligen Stadion Botafogo, Rio de Janeiro 1968



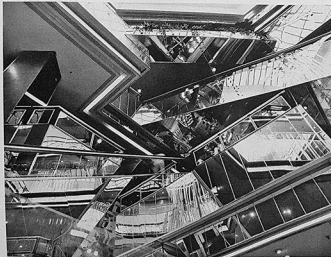
Rogério Reis: Flamengo gegen Botafogo, Rio de Janeiro 1982



Walter Firmo: Nach der Niederlage der brasilianischen Fussballmannschaft bei der Weltmeisterschaft 1974 in Rio de Janeiro



Ed Vigganti: Metro, São Paulo 1986



Antonio Saggese (\*1950): Shopping Center Eldorado, São Paulo 1988

Stefania Brill

## Ein Zwiegespräch mit Photographien

Ein Land, ein Kontinent. Unermesslich der Raum, unermesslich sein Volk. Der Blick könnte sich verlieren. Er verliert sich nicht. Er ist immer auf Pikett. «Brasilien in den Augen der Brasilianer?» Vielmehr, Brasilien in den Augen jedes einzelnen Brasilianers. Denn es ist ein Land der grossen Volksmengen, aber auch eines der individualistischen Länder der Welt, mit ebenso vielen Gesichtern, wie es Gesichter beherbergt. Und der Photograph, als einsamer Arbeiter, gehört zu den individualistischsten. Jedes Bild trägt den Namenszug seines Blickes. Unverwechselbar. Die Epoche des «FSA-Stils» (Farm Security Administration) ist vorbei. Der Photograph überlässt dem Fernsehen, schnell im Registrieren, schnell auch im Ver-

gessen, den abgedroschenen und gewaltsamen – oder gewaltsam und abgedroschen gewordenen – Alltag. Die Photographie aber, sie ist da, um zu überdauern: auf dem Papier und in der Erinnerung. Darum geht der Photograph ganz gemächlich vor, schnell ist er nur beim Abdrücken.

Es braucht Zeit und Behutsamkeit, um sich ins Leben anderer einzuschleichen und nicht nur das Jetzt, sondern auch das Warum zu entdecken und zu zeigen, dass das Heute das bereits Vorausgeschene war. Unsere Photo-Essayisten, die brasilianischen «Atgets», sind nicht diejenigen der Strasse, sondern die der Menschen. Nicht die städtischen Veränderungen, sondern die Tiefe der Runzeln, das Leuchten (oder das Erloschene) des



Rospério Reis: «Zug-Surfer», Rio de Janeiro 1991